

# Byzantinische Wurzeln

*Haralampi G. Oroschakoff in der Galerie Hohenthal und Bergen*

**U**nsere Jahrhundert sei das der Emigranten, meint Haralampi G. Oroschakoff. Er selbst kam in den 60er Jahren in den Westen. Indem er mit seiner Konzept-Kunst kulturellen Wurzeln nachspürt, eröffnet er dem Betrachter auch ein Verständnis für die politischen Realitäten im heutigen Osteuropa.

„Erdrandsiedler: Wanderer und Orientalisten“ nennt Haralampi G. Oroschakoff seine derzeitige Ausstellung in der Galerie Hohenthal und Bergen. „Erdrandsiedler“ hießen im 16. Jahrhundert die Menschen, die am Rand des russischen Imperiums lebten - die Verschiebung der Grenzen und Emigration ließen sie oft in Gebiete außerhalb des eigenen Kulturkreises geraten. Eine Vitrine mit Abbildungen aus dem 16. Jahrhundert beweist, daß man im Zeitalter des Kolonialismus diese Fremden und Andersartigen als kurios und exotisch begriff (später stellte man die sogenannten „Wilden“ auf Jahrmärkten, im Zirkus und in Zoologischen Gärten aus).

Jedes Imperium begreift sich selbst als den Mittelpunkt der Welt. Daraus entsteht ein starrer, zentralistischer Kulturbegriff mit rigider Konformität: Wer sich die-

ser Konformität nicht beugt, wird in die Emigration oder in Randbereiche abgedrängt.

Gleichzeitig aber weckt eine solche Konstellation Sehnsüchte nach Exotik: Die „Orientalisten“-Maler kamen diesen Bedürfnissen im 19. Jahrhundert nach und bedienten ihr Publikum in Rußland mit Bildern von der geheimnis-

sten kam, doppeldeutig ein: Einerseits bezieht er sich auf den Emigranten als „Wanderer zwischen den (Kultur)-Welten“, andererseits auf jene Gruppe russischer Maler gleichen Namens, die Ende des 19. Jahrhunderts die akademische Kunsttradition ablehnte und statt dessen durchs Land wanderte, um auf diese Wei-

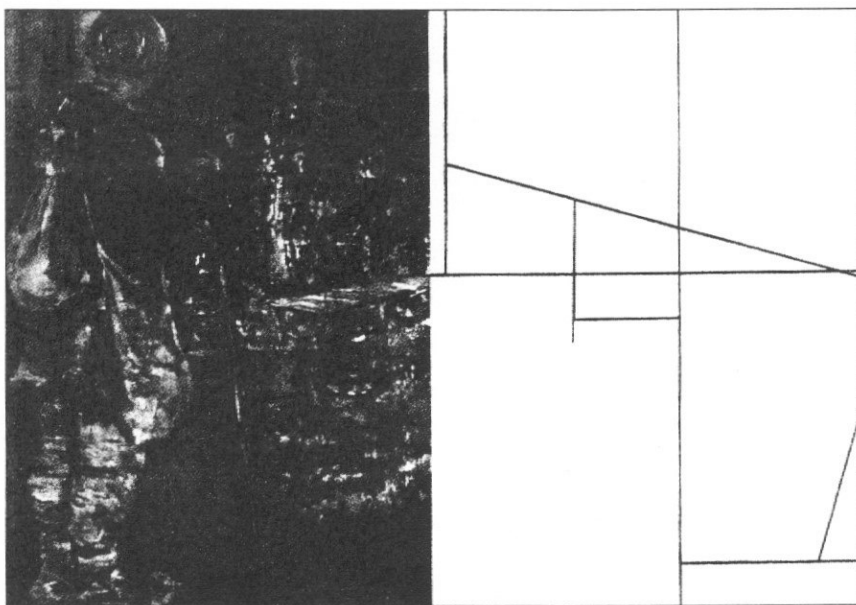
Linien nicht mehr existente Imperien wie das byzantinische Reich markieren, rechts Zitate aus der Malerei der „Wanderer“ und „Orientalisten“. Dabei sind die kartografischen Linien nicht als konstruktivistische Flächenaufteilung mißzuverstehen und stellt die Malerei ebensowenig eine 1:1-Kopie historischer Vorlagen dar.

Eine Videoskulptur mit Puppenarmen und zwei Buchprojekte ergänzen die Ausstellung. Hier spürt Oroschakoff den byzantinischen Wurzeln des osteuropäischen Kulturkreises nach: Wie im Laufe der Jahrhunderte die machtpolitischen Gegensätze der byzantinischen, russischen und osmanischen Großreiche aufeinanderprallten, sich in den einzelnen Territorien nacheinander ablösen, wirkt bis heute nach.

Hieraus erklärt Oroschakoff die momentane politische Instabilität auf dem Balkan und innerhalb des ehemaligen Sowjet-Imperiums.

Seine Prognose für die künftigen Austauschprozesse innerhalb Europas ist pessimistisch: „Ein seelenloser Westen wird auf einen entleerten Osten treffen.“

*Jürgen Raap*



**Haralampi G. Oroschakoff: „Erdrandsiedler: Wanderer und Orientalisten“, 1996/97**

vollen orientalistisch-osmanischen Lebenswelt. Den Begriff „Wanderer“ setzt Oroschakoff, der einer Familie russischen Ursprungs entstammt, in Sofia geboren wurde und in den 60er Jahren in den We-

se Motive zu suchen.

Diese Begriffe ordnet Oroschakoff in 15 großformatigen Bildinstallationen an, jeweils als Gegenüberstellungen: links dreidimensionale Kartenbilder, deren